

**BEN JONSON'S
RÖMER-DRAMEN**

Published @ 2017 Trieste Publishing Pty Ltd

ISBN 9780649271443

Ben Jonson's Römer-dramen by Heinrich Saegelken

Except for use in any review, the reproduction or utilisation of this work in whole or in part in any form by any electronic, mechanical or other means, now known or hereafter invented, including xerography, photocopying and recording, or in any information storage or retrieval system, is forbidden without the permission of the publisher, Trieste Publishing Pty Ltd, PO Box 1576 Collingwood, Victoria 3066 Australia.

All rights reserved.

Edited by Trieste Publishing Pty Ltd.
Cover @ 2017

This book is sold subject to the condition that it shall not, by way of trade or otherwise, be lent, re-sold, hired out, or otherwise circulated without the publisher's prior consent in any form or binding or cover other than that in which it is published and without a similar condition including this condition being imposed on the subsequent purchaser.

www.triestepublishing.com

HEINRICH SAEGELKEN

**BEN JONSON'S
RÖMER-DRAMEN**

Ben Jonson's
Römer - Dramen.

Abhandlung
zur Erlangung der Doctorwürde

bei der

Philosophischen Facultät

der

Universität Jena

eingereicht von

Heinrich Siegelken.

Bremen.

Buchdruckerei von Wils. Ege.

1880.

14487.32



Greenwood

Seitdem Gifford in seinen *Memoirs of Ben Jonson**) als Apologet des Dichters aufgetreten ist, hat allmählig die Einseitigkeit in seiner Beurteilung, wie sie sich noch bei A. W. v. Schlegel (Vorlesungen über dramatische Kunst, 13. Vorlesung) zeigt, auch in Deutschland einer ruhigeren, ja wohlwollenden Behandlung Raum machen müssen. In neuester Zeit haben sich namentlich Ulrici (*Shakespeare's dramatische Kunst* I. p. 127 ff., III. 331 ff.)³³⁷ 127 und Freiherr v. Friesen (*Shakespeare-Studien* III. p. 16 ff. und „Ben Jonson. Eine Studie“. *Shakespeare Jahrbuch* X. p. 127 ff.) nach dieser Seite hervorgethan. Namentlich des Letzteren eingehende Studie wird Jonson's Comödien ganz gerecht, während sie an den Römertragödien kurz vorübergeht. Ulrici unterzieht gerade diese einer eingehenden und feinsinnigen Betrachtung; aber ganz erfüllt von dem shakespeare'schen Schönheitsideale scheint er mir dem Rivalen doch nicht ganz unbefangen entgegenzutreten.

Die richtige Beurteilung möchte sich als mittlere Proportionale zwischen Ulrici's Auffassung und der Zaine's (*Hist. de la Litt. Anglaise* 2. édit II. p. 97—162.) ergeben, welsch letztere wieder leicht apologetisch gefärbt ist. Und ganz erklärlich! Denn bei den zahlreichen Parallelen, die sich zwischen der französischen Kunsttrichtung und der Darstellungsweise Jonson's ziehen lassen, mußte diese den französischen Kritiker anziehen. Auch ist die

*) Als Einleitung zu *The Works of B. Jonson*.
(Wir citiren nach der Ausgabe von 1873 Routledge.)

Gefahr einer zu wohlwollenden Behandlung hier die geringere, da die Gestalt unseres Dichters stets durch den Coloss Shakespeare herabgedrückt werden wird. *)

Zur Beurteilung der Dramen Jonson's werden wir kurz dessen Comödien heranziehen, denn mit Unrecht will man zwischen dem Dichter der einen wie der andern Gattung sondern. Hier wie dort blickt überall dieselbe scharfsausgeprägte Individualität hindurch, und das eine Genre wie das andere ist typisch für die ganze reagirende Kunstrichtung Jonson's, reagirend in ihrem Widerspruche gegen die romantische Auffassung Shakespeare's.

*) Die Arbeiten von Baudissin und Mézières über Jonson habe ich leider nur aus zweiter Hand durch die erwähnten Kritiker kennen lernen.

In genauem Verhältniß zu Jonson's mächtiger äußerer Bildung stand die Kraft seines Verstandes, die auch seinem dichterischen Schaffen ihren Stempel ausdrückt. Aus ihr resultirt die Leichtigkeit, mit der er fremde Individualitäten erfafst und deren innerstes Wesen ergründet. Aber dieses verstandesmäßige Element trübt ihm andererseits den reinen Genuß an der Wirklichkeit, insofern hierdurch eine skeptische Ader in ihm stets neue Nahrung erhält. Sein "fly",*) sein spiritus familiaris ist ein hämißcher Kobold, der ihm an jeder Sonne gleich die Flecken aufweist, und in griliger, selbstquälerischer Laune gefällt sich der Dichter darin, dieselben womöglich zu vergrößern. Mit zeretzendem Verstande durchdringt er die Gegenstände: aber für ihn offenbart sich nicht im Kleinsten ein ewiges Gesetz, das auch im Kleinsten durchleuchtet, sondern ihm zeigen sich diese Gesetze, die uns regieren, als willkürliche, oder es sind nur die dämonischen Kräfte des Inneren, die uns treiben. Seine künstlerische wie seine Weltanschauung ist daher im Grunde eine, ich möchte sagen, atomistische, und so erhalten wir auch durch seine Werke keinen harmonischen Eindruck.

Allerdings stellt ja auch der Humorist die Endlichkeit in Contrast zur göttlichen Idee, aber er zeigt jene als erhellend und besetzt von dieser, während der Satiriker diese nur hinstellt, damit auf ihrem leuchtenden Hintergrunde die Realität sich um so dunkler abhebt. Wenn er lacht, ist es kein „Lächeln unter Thränen“, sondern ein recht sardonisches Lachen. Geflissentlich wird er alle

*) Fly = familiar spirit. cf. Alch. 1,1: A ryfing fly, none of your great familiars.

Schatten an den realen Gegenständen hervorzuheben und mit seiner Skepsis unsere Illusionen zerstören wollen, sodaß der Eindruck, den er hervorruft, ein trostloser ist, wenn er uns nicht als Contrast das Ideal als realisiert oder doch realisierbar hinstellt. Dieses Letztere vermeidet Jonson, und so erklärt seine Skepsis und seine Satire, um so mehr, als der Verstand bei ihm argwöhnisch den Ausflug der Phantasie lähmt, sodaß wir selten deren erwärmenden Hauch spüren.

So wäre Jonson kein Humorist, er, der sich mit Vorliebe the „Humorous Poet“ nennt? den der Gegner (Decker) unter diesem Namen verspottet? Auf Schritt und Tritt begegnet uns das Wort humour, Jonson läßt selbst die niedrigsten Personen, (so Cob in *Ev. Man in his H.*), mit dem Worte spielen. Sehen wir, wie der Dichter den Begriff „humour“ faßt.

Im Prolog zu *Every Man out of his Humour*, worin Jonson in der Figur des Asper gewissermaßen sein dichterisches Credo ablegt, spricht er sich tabelnd über den Mißbrauch des Wortes humour aus und definiert es folgendermaßen:

. . . . in every human body
 The choler, melancholy, phlegm, and blood
 By reason that they flow continually
 . . . Receive the name of humours. Now thus far
 It may, by metaphor, apply itself
 Unto the general disposition:
 As when some one peculiar quality
 Doth so possess a man, that it doth draw
 All his affects, his spirits and his powers,
 In their confluxions, all to run one way,
 This may be truly said to be a humour.

(Gifford p. 31.)

Hiernach läßt sich der Begriff des Wortes bei Jonson leicht präzisieren: humour bezeichnet bei ihm das einseitige Hervortreten einer Eigenschaft, die dem Träger derselben ihren eigenthümlichen Stempel aufdrückt, daher oft, so im Prolog zu „*The Alchemist*“, humours geradezu mit manners identificirt werden.

In der oben angeführten Definition liegt aber auch die Quintessenz von unsers Dichters künstlerischem Ideal.

Die Charaktere erhalten nach ihm das Gepräge ihrer hervor-
 stechenden Eigenschaft. Diese, aber nur diese und immer diese, ist
 zu vollständiger Erscheinung zu bringen. Die minutiösesten De-
 tails werden angewandt, um den einseitigen Eindruck zu verstärken.
 Die Charaktere vergessen sich niemals: sie gönnen sich keine Ruhe-
 pause, in der sie sich einmal in ihrer nackten Menschheit zeigten.
 Wenn bei Shakespeare, und darin zeigt sich eben die Meisterschaft
 seiner Characteristik — selbst die schroffsten Individualitäten sich
 für Augenblicke zu vergessen und sich manchmal wie im Negligé
 zu zeigen scheinen*), so ist das bei Ben Jonson niemals der Fall.
 Und zwar nicht aus klassischen Vorurtheilen heraus oder gar aus
 Brüderie — denn die Ruditäten (man denke nur an Bartholomew
 Fair) sind von Jonson mit rückhaltloser Verbheit geschildert, viel-
 mehr würde der Dichter glauben hierdurch den Eindruck abzu-
 schwächen. So scheinen seine Charaktere auf keinen Augenblick die
 Bühne zu verlassen: es ist, als fühlten sie sich immer beobachtet
 und blieben in einer beständigen „Pose“. Doch nicht so, als ob
 sie über ihren Zustand reflektirten und sich über denselben stellen
 könnten, wodurch sie zu wirklich humoristischen Figuren würden.
 Vielmehr folgen sie blind einem dämonischen Triebe, der sie wie
 Dante's *diavola infernal* willenlos umherwirbelt. Die Willens-
 freiheit scheint auf Null reducirt.

Hierdurch wird nun allerdings die Darstellung der Leiden-
 schaft bis zu erschreckender Naturwahrheit ermöglicht; aber die
 Gefahr liegt nahe, daß die satirische Zeichnung bei dieser Ueber-
 ladung in die Caricatur umschlägt. Der Dichter kann sich nicht
 genug thun, er glaubt den humour nie in voller Naturwahrheit
 gezeichnet zu haben. So wird Detail auf Detail gehäuft: die
 feinsten Umrisse werden noch gespalten; wie mit dem Secirmesser
 soll jede Nervenfafer, jedes Herzensfältchen bloßgelegt werden.
 Hierdurch wie durch die theilweise Negation der Selbstbestimmung
 läuft die Action Gefahr sich in rein mechanische umzusetzen. Diefem
 Eindrucke wehren nun die gewaltigen Ausbrüche der Leidenschaft,
 die eben das Dämonische derselben offenbaren. Man denke nur
 an die Ergüsse Epicure Mammon's (Alch. 2,1. 4,1) Wolpone's

*) cf. *Taine* II. p. 193 ff.